

Glück im Chrampf

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

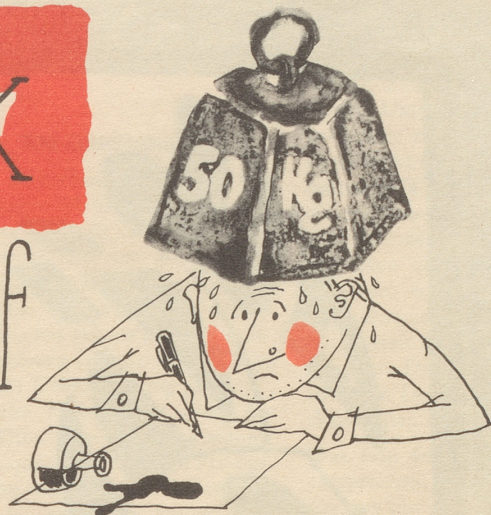
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glück im Chrapf

Die Ecke des Berufsberaters
von Hans Gmür



Es gibt zwei Möglichkeiten

In der Berufswahl gilt die tiefgründige Erkenntnis, daß es immer zwei Möglichkeiten gibt, noch mehr als anderswo. Nehmen wir zum Beispiel an, Sie fühlen sich berufen, die europäische Literatur um einige Tausend Wörter zu – sagen wir – bereichern; Sie wollen Schriftsteller werden. Da gibt es also zwei Möglichkeiten: Entweder reden Ihnen Ihre Freunde und Bekannten diesen Unsinn rechtzeitig aus, oder sie haben Humor, Fatalismus und Schadenfreude genug, Sie in Ihrem Entschluß noch zu bestärken. Im ersten Fall wird Ihnen und uns viel Kummer erspart bleiben, im zweiten haben Sie zwei Möglichkeiten: Sie können einen Roman schreiben, oder Sie können es bleiben lassen. Wenn Sie den Roman schreiben, werden Sie entweder ein zweiter Hemmingway oder schon der erste Verleger rät Ihnen dringend zu einem Erholungsurlaub in den Bergen oder beim Fernsehdienst. Nun können Sie diesem Rat folgen oder zur Abwechslung ein Theaterstück schreiben. Schreiben Sie lieber das Stück. Vielleicht drückt ein Theaterdirektor beide Augen zu, weil Sie ein junger Schweizer Dramatiker sind und als so einer seine wahrhaft warme Unterstützung verdienen. Wenn Ihr Stück so genialisch ist, daß man seine Mängel auch bei geschlossenen Augen nicht gut übersehen kann, so haben Sie immer noch zwei Möglichkeiten: Sie können es im Papierkorb beisetzen oder durch Streichen von 2¹/₂ Akten sowie 27 von insgesamt 30 Personen zu einem Sketch umschreiben und diesen einem Cabaret anbieten. Wenn es ihn spielt, so ist das seine Sache, wenn nicht, bestehen sogar drei Möglichkeiten: Sie können den Sketch gleichzeitig einem Dutzend anderer Cabarets im In- und Ausland verkaufen,

Sie können ein Musical, einen Schweizer Film oder eine Kurzgeschichte für den Nebelspalter daraus machen, und Sie können ihn – drittens – in ein Hörspiel ummodellern. In den beiden ersten Fällen kann Ihnen nichts passieren, im dritten gibt es schon wieder zwei Alternativen: Entweder ist Ihr Hörspiel brauchbar, oder Studio Zürich erwirbt es zu Sendezwecken. Sollte dies eintreten, so stehen Ihnen noch zwei letzte Chancen offen: Entweder Sie schreiben Ihre literarischen Ambitionen endgültig ins Kamin und werden Marronibrater, oder Sie schreiben sie unter den Strich und werden Kritiker. Als Kritiker und Rezensent gibt es für Sie fortan nicht nur zwei, sondern mindestens tausend unbegrenzte Möglichkeiten. Besprechen Sie als erstes den Roman, den ein irregleiteter Verleger statt dem Ihren herausgebracht hat. Nehmen Sie kein Blatt vor die Schreibmaschine. Empfehlen Sie dem Verfasser einen Erholungsurlaub in den Bergen. Krönen Sie den Verriß mit den Sätzen: «Wir vermissen den schmerzlichen Mangel an Sprachgefühl, das wir dem Verfasser übrig lassen! Man sollte keine Romane schreiben, wenn man des Deutschen nicht geläufig ist!!!» Wirklich nicht. Dafür Kritiken! Zum Beispiel über das Stück, das man im Theater statt dem Ihren spielt. Gehen Sie ruhig nach dem ersten Akt nach Hause und hämmern Sie Ihre Rezension in die Maschine, während Sie sich ein weiches Ei kochen. Wenn der Autor Monate oder gar Jahre an dem Stück geschrieben hat, wenn Schauspieler und Regisseur es wochenlang probiert haben, so ist schon genug Zeit vertan. Opfern Sie der Sache keinen Gedanken und höchstens zehn Minuten! Loben Sie Quadfliegs Organ und Gretlers Kostüm, auch wenn der eine sich wegen

Heiserkeit entschuldigen ließ und der andere gar nicht mitspielte, weil er genug damit zu tun hat, in jedem Tiroler Film einen Förster oder Almrauschmann zu mimen. Schreiben Sie, was Ihnen Spaß macht! Die Hauptsache ist, daß Sie dem Regisseur eine völlig antiquierte Auffassung und der Theaterleitung (die damals Ihr Stück nicht wollte) hochgradige Gehirnerweichung nachweisen. Den Autor bezichtigen Sie am besten diverser Plagiate, der weltanschaulichen Ignoranz oder wenigstens einer absoluten Talentlosigkeit.

In ähnlicher Weise sollten Sie mit Filmen, Opern und Cabaretaufführungen verfahren. Denken Sie immer daran, daß die Opfer Ihrer rassistigen Berichterstattung sich nicht wehren können. Loben Sie dagegen jene über den grünen Klee, die in der Lage sind, sich für solche Freundlichkeit baldmöglichst zu revanchieren! Seien Sie um Gottes willen nicht sachlich, fundiert oder gar gerecht. So etwas lesen die Leute nicht gerne. Und wenn Sie etwas von der Sache verstünden, wären Sie ja kein Kritiker geworden. Oder dann ein guter. Solche gibt es auch, aber zum Glück nur selten.

